

auch des Arabischen, des Syrischen, des Persischen und des Aethiopischen. Um für dieses Lieblingsstudium mehr Anleitung und Förderung zu finden, trat er im letzten Jahre seines Gymnasialstudiums an das alte Gymnasium in München, und nachdem er hier das Absolutorium erlangt hatte, an die dortige Universität über und studirte daselbst ein Jahr Philosophie und drei Jahre Theologie, in den letzten zwei Jahren als Alumnus des Georgianums. Hier beehrte er seine orientalischen Studien unter Professor D. Frank auch auf das Sanskrit und unter Professor Fr. W. Neumann selbst auf das Chinesische aus. Daß er aber über dem Sprachstudium das Studium der Theologie nicht vernachlässigte, bewies er, indem er die für das Jahr 1838/39 von der Universität gestellte Preisfrage über Joh. 6, 51 bis 64 löste und in Folge davon den Doctorgrad in der Theologie erlangte. Daneben fand sein unermüdbeter Fleiß noch Zeit, Wissensansätze über die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche" (Regensb. 1836) und zwei Jahre darauf die Vorträge desselben „Ueber den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Offenbarung" (Regensb. 1839) zum Theil mit Beihilfe eines Freundes zu überlesen, sowie verschiedene Aufsätze und auch religiöse Gedichte für gelehrte und religiöse Zeitschriften zu schreiben. Alle diese Bestrebungen wurden beherrscht von dem Geiste tiefer Frömmigkeit, die er als Erbtheil aus seinem väterlichen Hause mitgenommen hatte; mit dem nämlichen Eifer, mit welchem er den Studien oblag, ergab er sich auch allen ascetischen Übungen. Von seinem Beichtvater, dem spätern Bischof Hoffstätter, ließ er sich in die mystische Theologie einführen, und von da an blieben die Werke des hl. Johannes vom Kreuz durch's ganze Leben seine ascetische Lieblingslectüre. Am 29. August 1839 empfing er in Augsburg die Priesterweihe; im darauffolgenden November habilitirte er sich als Privatdocent an der Universität München mit der Schrift *De significationibus in Veteri Testamento praeter literam valentibus*, Monachii 1839, und begann Anfang December seine Lehrthätigkeit über das Alte Testament. Diese setzte er seit 1841 als außerordentlicher, seit 1844 als ordentlicher Professor 33 Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer fort. Seine Vorlesungen wurden von seinen Schülern mit stets gleich bleibender Begeisterung gehört, nicht bloß wegen der tiefen Gelehrsamkeit, welche sich in ihnen, wie wohl mit Bescheidenheit, kundgab, sondern mehr noch wegen der aus tiefstem Herzen quellenden Frömmigkeit, welche sie wahrhaft in den Geist der heiligen Schriften einführte. „Er war die Freude und Wonne der Schüler: ihn nur zu sehen, rechnete man sich zum Glücke, und wenn er in seiner prophetisch ernsten Gestalt auf den Lehrstuhl getreten war, überwältigte seine Zuhörer ein Gefühl der Ehrfurcht und Andacht, wie bei keinem andern Lehrer.“ Für Viele war er auch Seelenführer oder seiblicher Wohltäter.

In den ersten Jahren seines Lehramtes war die theologische Facultät in München in ihrer höchsten Blüte: aus allen Gegenden Deutschlands, namentlich aus Preußen, strömten Zuhörer herbei, welche ihre Verehrung vor dem geliebten Lehrer mit in ihre Heimat zurücktrugen, so daß sein Name bald unter den geehrtesten im katholischen Deutschland genannt wurde.

Mit seiner Lehrthätigkeit ging seine literarische Thätigkeit Hand in Hand. Während der Jahre 1840 und 1841 bearbeitete er „Die religiösen Alterthümer der Hebräer“, als einen Theil von Alloli's Handbuch der biblischen Alterthumskunde (Landshut 1844). Im J. 1844 gab er eine „Einleitung in das Alte Testament“ als einen kurzen Leitfaden für seine Vorlesungen heraus. Beide Werke unterwarf er später einer ganz neuen Bearbeitung: das erstere erschien im J. 1869 unter dem Titel „Die religiösen Alterthümer der Bibel“, ausgestattet mit einem Schatz reicher Erudition, den er im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Das andere erlebte als „Geschichte der biblischen Offenbarung“ die vierte Auflage. Die Idee desselben war, die Aufgabe, welche sich die Einleitung in die heilige Schrift setzt, auf eine lebendigere und wirksamere Art zu lösen, indem nicht vorherrschend die formalen und kritischen Fragen behandelt, sondern die ganze Geschichte der Offenbarung, die den Inhalt der heiligen Schrift ausmacht, in ihrer Einheit und in ihrem äußern Zusammenhange mit den Zeiten und Umständen dargelegt, so die Wahrheit der Offenbarung gerechtfertigt und den Candidaten der Theologie eine Liebe zum Studium der heiligen Schrift eingeflößt würde, ein Zweck, den es in reichlichem Maße erreicht hat.

Seine orientalischen Sprachstudien hatte er bald auf die hebräische und die arabische Sprache beschränkt, die er beide vollkommen in seine Gewalt bekam und vorzüglich zu Forschungen über arabische Philosophie und rabbinische Theologie verwendete; über letztere hielt er zu Zeiten auch Vorlesungen, welche selbst von jüdischen Theologen besucht wurden und ihm in deren Kreise einen geachteten Namen verschafften. Frühe solcher Beschäftigung waren mehrere Arbeiten von ihm in den Abhandlungen und Sitzungsberichten der k. bayr. Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er im J. 1848 geworden war, und in der Zeitschrift der morgenländischen Gesellschaft; so über die arabische Palmenübersetzung des A. Saabias Gaon, über die Theologie des Aristoteles im Abendlande, über das Verhältniß von Ibn Gabirol zu der Encyclopädie der Ischman Uqasa, über das Schul- und Lehrwesen der Muhammedaner im Mittelalter, über die Erkenntnislehre von Ibn Sina und Albertus Magnus u. a. Eine besonders verdienstliche Arbeit war auch die Herausgabe der *Canones S. Hippolyti arabice s. codicibus Romanis cum versione latina, annotationibus et prolegomenis*, 1870. Schade, daß Saneberg durch eine vielseitige anderweitige Thätigkeit ver-